

SEVÄDAN VÖNÄDIK

Kiovamik äbinos, e kiofagik!

Brekot kapita se ‚Camera Obscura‘, 1839, fa ‚Hildebrand‘ (magälanem ela ‚Nicolaas Beets‘). Petradutöl se Nedänapük fa ‚Arie de Jong.

Äbinos poszedel filamahitik fridela in zif Nedänik semik; äbinos so hitik e so filik, das spärs su nuf äcavons: bos, kelos nämätü spikamamod Nedänik äbinon hit gretikün, keli kanoy fomälon. Sol äsvieton nenmiseriko ini süts ed älokon nidülölo su pavastons sekü säg pipuinädöls.

In süts ut, kels äzugons ä! sulüd, e kels kludo no älabons jadaflani, ädäspërükon jenöfo beigolanis. Lumans, kels äzispatoms ko smala-plöms e vinabüns, ädekluinoms tü pülatimils valik flomis oka me lebavets linumik oksik.

Lodotipolans, kels voto kösömoms ad lägön ön säjäfälikam vatiälik limedis okas love stutöms ponas — jästäd, kele deboms is ed us in Nedän dani kodü nem stimöl: “balie-kluivers” (= stutömituetans) — äseatoms len söpajol foloveiko etenikölo su kubits okas ko skal labü böridamilig pla gein näi oks.

Masonans pö vobod **eseadöls (?)** futü bumaskaf su bem ko kubits oksik su kiens e ko nams tel oksik bovüli gretik ezügleipöls, äbladoms love tied oksik ga telna so lunüpiko, äsä äkösmoms, e kludo küpädiküno ä stunükölo lunüpiko.

Jidünans ädunetöl äkanofs töbo föfiotränön love süt cilis, kels ikegolons ön spel ad getön zuo plömi u figi lä pitatedülan, ed änotodofs beigolölo keliedi vemik ä zadiki kol jiklinükans, kels ko logods flamädik e ko bonäts dis cün pilivüköls äklinükofs süti.

EIN ALTER BEKANNTER

Wie warm es war, und wie fern.

Auszug aus einem Kapitel von ‚Camera Obscura‘, 1839, von Hildebrand (Pseudonym von Nicolaas Beets). Aus Volapük und dem Niederländischen übersetzt von Hermann Philipps.

Es war ein brütendheißer Freitagnachmittag in einer gewissen holländischen Stadt; es war so heiß und drückend, dass die Spatzen auf dem Dach gähnten, was nach einer niederländischen Redensart die größte Hitze war, die man sich vorstellen konnte. Die Sonne schien unbarmherzig in die Straßen und flimmerte auf den durch die Trockenheit pulverig gewordenen Pflastersteinen.

Auf den Straßen, die nach Süden gehen und daher keine Schattenseite hatten, brachte sie die Passanten wahrhaftig zur Verzweiflung. Die Burschen, die mit Haferpflaumen und Weinbirnen umherliefen, wischten sich alle Augenblicke mit der Leinenschürze die Stirn ab.

Die Lastträger, die sonst in hydrophiler Zerstretheit ihre Glieder über die Brückengeländer baumeln ließen – eine Haltung, der sie hier und da in den Niederlanden die ehrende Bezeichnung “baliekluiers” (= Geländerknabberer) verdanken – lagen an der Uferkante vornüber auf ihren Ellenbogen ausgestreckt mit einem Topf Buttermilch neben sich statt Schnaps.

Die Maurer auf Arbeit, zu Füßen eines Baugerüsts auf einem Balken sitzend, mit den Ellenbogen auf den Knien und mit ihren zwei Händen eine große Tasse umgreifend, bliesen wohl zweimal so lange über ihren Tee als sonst – und somit höchst auffällig und wundersam lange.

Dienstmägde, die Besorgungen machten, konnten die Kinder, die in der Hoffnung mitgekommen waren, eine Extra-Pflaume oder -Feige beim Gewürzwarenhändler zu erhaschen, kaum über die Straße bringen und äußerten im Vorbeigehen tiefinniges Mitleid mit den Putzmägden, die mit sonnenverbrannten Gesichtern und unter dem Kinn gelösten Hauben die Straße fegten.

EEN OUDE KENNIS

Hoe warm het was, en hoe ver.

Nicolaas Beets / pseudoniem: Hildebrand, 1839.

Het was een brandendheete vrijdagachtermiddag in zekere Hollandsche stad; zoo heet en zoo brandend, dat de mosschen op het dak gaapten, 't welk, op gezag der Hollandsche manier van spreken, de grootste hitte is, die men zich voor kan stellen. De zon scheen vinnig in de straten en glinsterde op de van droogte poeierig geworden keien.

In die straten, die tegen het zuiden liepen en dus geen schaduwkant hadden, bracht zij de voorbijgangers letterlijk tot wanhoop. De kerels, die met kroosjes en wijnperen rondwandelden, veegden alle oogeblikken hunne voorhoofden met hunne linnen voorschoten af; de sjouwers, die anders gewoon zijn in hydrostatische verstrooidheid hunne leden over de leuning van de bruggen te doen hangen, een houding waaraan zij hier en daar den vereerenden naam van baliekluiers te danken hebben, lagen aan den oeverkant voorover op hunne ellebogen uitgestrekt, met een pot karnemelk in plaats van jenever;

de metselaren op karwei, aan den voet van een steiger op een balk neergezeten, met hunne ellebogen op de knieën en hunne twee handen om een spoelkom geklemd, bliesen wel eens zoolang over hunne thee als gewoonlijk, en dus zeer opmerkelijk en verwonderlijk lang;

de dienstmeiden, die boodschappen deden, konden de kinderen, die meegegaan waren op hope van een pruim of een vijg bij den kruidenier toe te krijgen, nauwelijks over de straat voortslepen, en uitten in 't voorbijgaan een diep en innig medelijden jegens de werkmeiden die de „straat deden“ met geblakerde gezichten en onder de kin losgemaakte mutsen.

Nek äbinon takedik, pläs is ed us bäldan balik, kel ko neitabonät blövik suik, ko pantufs blägik lenik, e ko lögs su pärunülabamil okik petenüköls, äseadom äd äsmökom pipi, komü matiöl e balsamin, fredöl dö “del stoma vönädatimik”.

Pö stomastad somik laboy vo keliedi tu nemödiki kol mens bigik. Binos veratik, das suvo süükons pö ol senäli vama e teafa, ebo ven ol me tak e taked ekanol ze sufidön hiti, dub kömön bladölo ed ai dönu bladölo lä ol, e dub jonülön klieni nedamütovik ad livükön kravati okas, du lülogons oli me logs esvolöl; ab binos i veratik, das jafäbs at sufons vemiko.

O mans bigik e voms bigik talaglöpa at! va ols ün yels lätik nog ekanols logön kienis e futis olsikis, u va emutols yilädön ya lunüpiko lelogami läbüköl yegas at; igo if alseiman volanefa kofonöv-la bigi olas, pinädi olas, veti olas: in blöt ela ‘Hildebrand’ lad keliedöl ai pebon pro ols.

Bevü pösods pinädik timas lätik sö! ‘Mr. Hendrik Johannes Bruis’ ädigädöm ad labön, do no pladi balid, ga i pladi. Äbinom balan privilegäbas et, tefü kelans neföro dalos jenön, das koskömons sevädani vemo vönädiki, nendas vöd balid atana lü ons binon: “Kio evedol bigik!” du alan, kel dü vigs tel no elabon läbi ad lelogön logodis onsik, temunon ones, das **dönu** evedons bigikums.

Äbinom balan läbikanas et, kels dub vinegs mil röletanas oksik, küpons das, ma nilud vemik atanas, odeadons sekü paopläg, e kels too pastigädons fa natäl okas, ad dunön, ad fidön ed ad drinön utosi valik, kelos vero binon dämik, kelos bigükumon, kelos kodon gästioni, e kelos pö mods mögik valik vemükön bludasirkülami. Äbinom balan

Niemand war ruhig außer hier und da ein einzelner Alter, der – blaue Nachthaube auf dem Kopf und schwarze Pantoffeln an den Füßen – mit ausgestreckten Beinen auf seinem Hausbänkchen saß, ein Pfeifchen rauchend und sich bei Levkoje und Balsamine des „Tages mit einem Wetter wie in der guten alten Zeit“ erfreuend.

Bei einer solchen Wetterlage hat man wahrhaftig zu wenig Mitleid mit den Dicken. Es ist wohl wahr, dass sie bei dir ein Gefühl von Wärme und Ersticken erwecken – gerade wenn du in Ruhe und Gelassenheit die Hitze so einigermaßen aushalten konntest –, indem sie unter Stöhnen und Schnaufen zu dir kommen und eine unwiderstehliche Neigung zeigen, die Krawatte zu lösen, wobei sie dich mit Glupschaugen anblicken; aber ebenso wahr ist es, dass diese armen Geschöpfe schwer leiden.

Ihr dicken Männer und Frauen dieses Erdenrunds – ob ihr in den letzten Jahren noch eure Knie und Füße sehen konntet oder ob ihr schon lange des beglückenden Anblicks dieser Dinge entsagen musstet, auch wenn die Welt eure Dicke, eure Fettleibigkeit, euer Gewicht verspotten mag –, in Hildebrands Brust pocht euch allzeit ein mitleidig Herz.

Unter den korpulenten Personen neuerer Zeit gebührt zwar nicht der erste, aber doch immerhin ein Platz dem Herrn Dr. Hendrik Johannes Bruis. Er war einer jener Bevorrechtigten, bei denen es nie geschehen kann, dass sie einen guten alten Bekannten treffen, ohne dass das erste an sie gerichtete Wort lautet: „Was bist du dick geworden!“, während jeder, der seit zwei Wochen nicht mehr das Glück hatte, ihr Antlitz zu schauen, ihnen bezeugt, das sie **schon wieder** dicker geworden seien.

Er war einer jener Glücklichen, die durch tausend Winke ihrer Verwandten [*Freunde und vor allem ihres Arztes deutlich*] bemerken, dass sie unter deren starker Vermutung leben, an einem Schlaganfall sterben zu müssen, und die trotzdem durch ihr Naturell getrieben werden, all das zu tun, zu essen und zu trinken, was absolut schädlich ist, was dicker macht, was Verstopfung verursacht und was auf alle mögliche Weisen den

Niemand was bedaad, dan hier en daar een enkel grijsaard, die met blauwe slaapmuts op en zwarte muilen aan, met de beenen op zijn stoepbankjen uitgestrekt, een pijp zat te rooken, in gezelschap van een violier en een balsamine, zich verheugende in den "ouërwetschen dag weer"

Bij eene dergelijke weersgesteldheid heeft men waarlijk te weinig medelijden met dikke menseben. Wáár is het, dat zij u dikwijls warm en benauwd maken, als ge u door bedaardheid en kalmte nogal schikken kunt in de hitte, door bij u te komen blazen en puffen en eene onweerstaanbare aanvechting te doen blijken om hun das los te maken, terwijl zij u met uitpuilende oogen aankijken; maar ook – de schepsels **hebben** het kwaad.

Dikke mannen en dikke vrouwen van dit wereldrond! hetzij gij in de laatste jaren uwe knieën en voeten nog hebt kunnen zien, of dat gelukkig punt van zelfbeschouwing reeds lang hebt moeten opgeven! wie ter wereld met uw embonpoint, uw presentie, uw corpulentie spotten moge – in Hildebrands boezem klopt voor u een medelijdend hart.

Onder de gezette personen der nieuwere tijden verdiende, schoon niet een eerste, maar toch ook eene plaats, de heer Mr. Hendrik Johannes Bruis; een dier bevoorrechten, wien het nooit gebeuren mag een heel oude kennis te ontmoeten, zonder dat het eerste woord tot hen is: "Wat ben je dik geworden!" terwijl een iegelijk, die in veertien dagen het geluk niet gehad heeft hun aangezicht te aanschouwen, hun verklaart dat zij "*alweer* dikker geworden zijn";

een dier gelukkigen, die in duizend wenken van hunne bloedverwanten, *vrienden, en vooral van hunnen arts, duidelijk* bemerken, dat zij onder de sterke verdenking leven van aan een beroerte te zullen sterven, en die, met dat al, door hun gestel genoopt worden al datgene te doen, te eten, en te drinken, wat volstrekt schadelijk is, dikker maakt, opstijging veroorzaakt, en het bloed op alle mogelijke wijzen aanzet; een dier gelukkigen die, zoo

läbikanas, kels, ven labons dub pinäd oksik hitüpo senäli vama, i labons ed ün nifüp ed ün hitüp senäli vama dub zun, fäkädäl e fäkädikam.

Söl: 'Mr. Hendrik Johannes Bruis' ämufom in poszedel fridelik filamahitik löpo pebepeñöl ze tü düp lulid vegü bal sütas zifa, keli no enemob, ed atosi ädunom, ädemölo hiti dela e magedi oka, mödo tu vifiko. Äkipom in bal namas häti oka, ed in votik pokasärvätüli sadinik yelovik oka sa bambudastaf okik labü gnob viorik glöpöfik, gnobi kelik äjoikom pö naeds mödik dub jästam neskilik ta kap oka, ven ävilom gebön pokasärvätüli.

Pödü om äbunülom sütahipul smalik, kel äpolom plöguni mana love brad e sakädi oma in nam, nen hät u luhät su kap, piklotöl me yäk blövik labü flab blägik in kubitatop bala slivas e flab gedik in votik, e kela knop balid (binü bom blägik) päfimükon medü knopahog folid, du knop telid (binü läten), kel binon su plad folida, pädamüton fa knopahog mälid. Älabom läbi ad no labön stogis len ok ün hitüpatim vamik et, soäsä äbinos küpovik nilü nügölöp boatajukas oka e zuo nog is ed us.

"Benö"! kitopo dom täno binon-li? O hipul! kitopo täno binon-li?" söl: 'Mr. Hendrik Johannes Bruis' äsäkom nesufädiko.

"Dom balid et labü pärünül platik et", hipul ägespikom, "yan telid de selidöp svinibecöpana; näi dom, kö spionalokils et föfobinons."

"Gudö! gudö! gudö!" söl: 'Mr. H. J. Bruis' äsagom. ■

Blutumlauf erhöht. Er war einer der Glücklichen, die sich des Sommers durch ihre Beleibtheit warm fühlen und denen im Sommer wie im Winter durch Zorn, Hitzköpfigkeit und Aufregung heiß wird.

Der Herr Dr. Hendrik Johannes Bruis bewegte sich am oben beschriebenen brütendheißen Freitagnachmittag um fünf Uhr herum über eine der Straßen der Stadt, die ich nicht genannt habe, und er tat dies – in Anbetracht der Hitze des Tages und seiner Statur – viel zu schnell. In einer Hand hielt er seinen Hut und in der anderen sein gelbes Seidentaschentuch und seinen Bambusstock mit Elfenbeinknopf, mit dem er sich viele Male in ungeschickter Bewegung gegen den Kopf stieß, wenn er sein Taschentuch gebrauchen wollte.

Hinter ihm hüpfte ein kleiner Straßenjunge, der den Überrock des Mannes über dem Arm und dessen Tasche in der Hand trug. Er hatte weder Hut noch Mütze auf dem Kopf und hatte eine blauen Jacke mit einem schwarzen Flicker an dem einen und einem grauen Flicker an dem anderen an. Der erste Knopf (aus schwarzem Knochen) steckte im vierten Knopfloch, während der zweite Knopf (aus Messing), der an der Stelle des vierten stand, vom sechsten Knopfloch bezwungen wurde. Er war so glücklich, in jener warmen Sommerszeit keine Strümpfe anzuhaben, wie es am Eingang seiner Holzschuhe und überdies noch hier und da bemerkbar war.

„Also, wo ist denn das Haus, Bub? Wo ist es denn?“ fragte der Herr Dr. Hendrik Johannes Bruis ungeduldig.

„Das erste Haus mit der flachen Stufe da“, antwortete der Bub, „die zweite Tür vom Schweinemetzgerladen aus; neben dem Haus, wo die Spionspiegel vorstehen.“

„Gut, gut, gut!“ sagte der Herr Dr. H. J. Bruis. ■

zij het des zomers warm hebben door zwaarlijvigheid, het winter en zomer warm hebben door drift, opvliëgendheid en agitatie.

De heer Mr. Hendrik Johannes Bruis bewoog zich op bovenbeschreven brandendheeten vrijdagachtermiddag, omstreeks klokke vijf uren, langs een der straten van de stad, die ik niet genoemd heb, en zulks, de hitte des dags en zijn postuur in aanmerking genomen, veel te snel. Hij hield in de eene hand zijn hoed, en in de andere zijn gelen zijden zakdoek en zijn bamboes met rondon ivoren knop, met welken knop hij zich verscheiden malen in schutterige beweging tegen 't hoofd stiet, als hij den zakdoek gebruiken wilde.

Achter hem aan huppelde een kleine straatjongen, die's mans overjas over den arm en zijn valies in de hand droeg, zonder hoed of pet op 't hoofd, met een blauw buis met een zwarten lap in den eenen, en een grijzen in den anderen elleboog, en waarvan de eerste knoop (een zwartbeenen) werd vastgehouden door het vierde koopsgat, terwijl de tweede (een geelkoperen), die op de plaats van de vierde stond, door het zesde werd bedwongen. Hij was zoo gelukkig in dezen warmen zomertijd geen kousen te dragen; als aan den ingang zijner klompen, en nog daarenboven hier en daar, merkbaar was.

"Nu, waar is het nu, jongen? waar is het nu?" vroeg de heer Mr. Hendrik Johannes Bruis ongeduldig.

"Dat eerste huis met dat platte stoepie," antwoordde de jongen; "de tweede deur voorbij den spekslager; naast het huis daar die spiegeltjes uitsteken."

"Goed, goed, goed," zei de heer Mr. H.J. Bruis.